

## „Es geht gar nicht um Einzelfälle wie ‚Gämse‘“

Von Thomas Gutersonn

Ab morgen gilt auch in der Schweiz definitiv die neue Rechtschreibung. *Schiffahrt* hat verbindlich drei *f*, und *hinaufsteigen* schreibt man nun in jedem Fall in einem Wort.

Wir reden nun mit Peter Müller, Mitglied der Schweizer Orthographischen Konferenz und Direktor bei der Schweizerischen Depeschagentur SDA. Die Schweizer Orthographische Konferenz hat sich bis zuletzt gegen die definitive Einführung der neuen Rechtschreibung gewehrt. Herr Müller, ist es denn tatsächlich so schlimm, wenn man nun *Schiffahrt* mit drei *f* und *hinaufsteigen* in einem Wort schreibt?

Nein, überhaupt nicht, das ist in Ordnung.

Wie bitte? Das erstaunt mich jetzt, was Sie da sagen.

Ja, wir akzeptieren *Schiffahrt* mit drei *f*, wir wollen ja nicht zurück zur alten Rechtschreibung. Und bei *hinaufsteigen* hat sich gar nichts verändert, das wurde immer und wird immer noch zusammengeschrieben. Sie haben es wahrscheinlich mit *aufwärtssteigen* verwechselt, das wird neu zusammengeschrieben. Das ist vollkommen verzeihlich, es ist bloss ein weiterer Hinweis darauf, dass eben inzwischen niemand mehr drauskommt.

Es geht in der Tat nicht um *Schiffahrt* mit drei *f*, es geht auch nicht um die berühmten *Gämse*. Diese Änderungen sind mehr oder weniger unschädlich. Es geht um viel Wichtigeres, nämlich es geht a) um den Verlust an Ausdrucksmöglichkeiten und b) die Variantenflut.

Nehmen wir den Verlust an Ausdrucksmöglichkeiten: Das ist entstanden durch den fatalen Ansatz der Reform, das Schreiben für Anfänger zu erleichtern und dafür eine Erschwerung für den Leser in Kauf zu nehmen. Das ist sehr negativ für uns, für die schreibende Zunft. Zeitungen sind heute ohnehin in der Defensive. Das Lesen darf daher nicht erschwert werden, im Gegenteil, wir müssen dem Leser den Zugang zu den Texten auf jede erdenkliche Weise erleichtern. Unter Verlust an Ausdrucksmöglichkeiten nenne ich mal: *wohlbekannt*, zusammengeschrieben oder auseinander geschrieben, heisst etwas ganz anderes, und in der neuen Rechtschreibung soll es das gleiche bedeuten. Oder *gräulich*, da wurde die Schreibweise mit *eu* gestrichen, man kann es nur noch mit *äu* schreiben. Damit kann man den Unterschied zwischen den beiden – und den gibt es ja: das eine bezieht sich auf die Farbe, und das andere bezieht sich auf Grauen – nicht mehr deutlich machen.

Und b) die Variantenflut. Auch sie ist eine Erschwerung für das Lesen, wenn das gleiche Wort immer wieder anders geschrieben wird. Und sie ist ein Kostenfaktor für die Zeitungen. Es kommt zu Diskussionen über Schreibweisen, es kommt zu Hinundherkorrekturen, die elektronische Suche wird erschwert, Zeitungen müssen Hauorthographien erstellen, um zu entscheiden, welche Variante sie verwenden. Diese Arbeit wollte ihnen die SOK, die Schweizer Orthographische Konferenz, abnehmen.

Man muss daran denken: Die erste Aufgabe der Rechtschreibung ist es, Varianten einzudämmen. Wir hatten das schon einmal in der Geschichte, 1903 und 1907, als Konrad Duden auf Wunsch der Buchdrucker den Buchdruckerduden herausgab. Für die Buchdrucker waren schon damals zu viele Varianten eben ein Nachteil.

Herr Müller, was haben wir nun? Den absoluten Scherbenhaufen, die totale Konfusion?

Ja, das kann man sicher so sagen. Wir haben jetzt diese Variantenflut. Wie Ihr Beispiel in der eingehenden Frage gezeigt hat, gibt es eine grosse Verunsicherung: was hat sich jetzt verändert? Wir haben in der Tat einen Scherbenhaufen, der natürlich auch daher gekommen ist, dass die Reform 1996 nicht akzeptiert wurde und dass dann zurückbuchstabiert wurde, aber eigentlich nur insofern, als man herkömmliche Schreibweisen als Varianten wieder eingeführt hat, so dass jetzt wirklich ein Mix besteht, den niemand mehr versteht eigentlich.

Akzeptieren Sie nun das, was auf dem Tisch liegt, oder gibt es von Ihrer Seite weiteren Widerstand?

Nein, wir haben ja, wie gesagt, Empfehlungen herausgegeben. Die erste Empfehlung ist, bei Varianten die herkömmliche zu verwenden, und in einigen Fällen empfehlen wir, der neuen Rechtschreibung nicht zu folgen. Wir empfehlen nicht, pauschal zu herkömmlichen Rechtschreibung zurückzugehen. Das ist alles auf unserer Website zu ersehen, [www.sok.ch](http://www.sok.ch).

Letzte Frage: Der deutsche Sprachpapst Wolf Schneider hat mal gesagt, der Duden habe kapituliert. Sagen Sie das auch?

Ja, das kann man sicher so sagen. Wie gesagt, die Aufgabe der Rechtschreibung ist es, Varianten einzudämmen. Wenn es eh egal ist, wie man etwas schreibt, braucht man keine Rechtschreibung. Und mit der Variantenflut, die jetzt besteht, kann man sagen, ja, der Duden hat kapituliert. Er gibt zwar Empfehlungen ab, bei jeder Variante gibt er eine Empfehlung ab. Aber auch die sind inkonsistent. Ein Beispiel: *energiesparend* wird in einem Wort empfohlen, und *Strom sparend* wird in zwei Wörtern empfohlen – das ist einfach unbrauchbar.

Also kann man sich die 35 Franken für den neuen Duden gestrost sparen. Vielen Dank, Peter Müller, für Ihre Ausführungen.

Link zum Beitrag (Audio Streaming):

[www.drs.ch/lib/player/radio.php?audiourl=rtsp%3A%2F%2Fa1386.v23910e.c23910.g.vr.akamaistream.net%2Fondemand%2F7%2F1386%2F23910%2F4a72ca54%2Faudio.drs.ch%2Fdrs4%2F2009%2Faktuell\\_schweiz%2F090731\\_mueller\\_sok.MP3](http://www.drs.ch/lib/player/radio.php?audiourl=rtsp%3A%2F%2Fa1386.v23910e.c23910.g.vr.akamaistream.net%2Fondemand%2F7%2F1386%2F23910%2F4a72ca54%2Faudio.drs.ch%2Fdrs4%2F2009%2Faktuell_schweiz%2F090731_mueller_sok.MP3)